

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich
des „Illustrir. Unterhaltungsbld.“
u. der Humor. Beilage „Seisen-
bläser“ in der Expedition.
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: G. Hannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

Nr. 104.

Donnerstag, den 6. September

1900.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Montag, den 10. September 1900, von Nachm. 3 Uhr an
im Verhandlungssaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlage in der Hausschlur des amtschäftslichen Dienstgebäudes zu ersuchen.

Schwarzenberg, am 31. August 1900.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Krug von Ridda.

Gesperrt

wird bis auf Weiteres der zwischen der sogenannten Schäfersfabrik und dem Großen Riedthole im Staatsforstrevier Eibenstock liegende Theil des Kommunikationsweges von Schönheiderhammer bis Wilschhaus.

Der Berlehr wird auf die alte Rautenfranz-Eibenstocker bez. Wilschhaus-Schönheider Straße verwiesen.

Schwarzenberg, am 3. September 1900.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Krug von Ridda.

Die Belästigung des Publikums durch frei herumlaufende Hunde hat nicht abgenommen und stützt sich darauf, daß nur Hunde von 65 cm Höhe und mehr dem Verbote des freien Umherlaufens unterfallen. Es wird dieses Verbot nunmehr auf Hunde **unter 65 cm bis zu 60 cm Höhe** ausgedehnt und nochmals vor Übertretung des Verbotes gewarnt.

Eibenstock, den 30. August 1900.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Herrn Georg Troeger in Hundshübel, Brd.-Cat.-Nr. 29, ist die **Schweinepest** ausgebrochen.

Stadtrath Eibenstock, den 4. September 1900.

L.

6. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums

Freitag, den 7. September 1900, Abends 8 Uhr
im Rathausaal.

Eibenstock, den 4. September 1900.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

G. Diersch.

Tagesordnung:

- 1) Beschlusshaltung wegen Ankaufs der Schildbach'schen Grundstücke in der Nähe der Wasserwerkswiesen.
- 2) Verlängerung der Wasserleitung in der von der Feldstraße abzweigenden Straße.
- 3) Anschluß der Unger'schen Häuser in der Südstraße an die städtische Wasserleitung.
- 4) Legung der Wasserleitung nach dem Brandt'schen Maschinenhaus in der Gartenstraße.
- 5) Herstellung des Rathausaales.
- 6) Erhöhung des Sparlaffenjanzinfusses.
- 7) Errichtung einer Sparlaffennebenstelle in Oberstühengrün.
- 8) Erweiterung des Industrieschulausschusses und Bildung von Unterausschüssen innerhalb des Industrieschulausschusses.
- 9) Kenntnissnahme von den Dankesbriefen:
 - a. des landwirtschaftlichen Kreisvereins für Aufnahme der Generalversammlung,
 - b. des Herrn Kaufmann Alfred Hirschberg für Beglückwünschung zum 50-jährigen Geschäftsjubiläum,
 - c. des Militärvereins für gewährte Beihilfe zum 50-jährigen Vereinsjubiläum,
 - d. von der Berewilligung von Staatsbeihilfen für 1. die kunstgewerbliche Bibliothek, 2. die Fortbildungsschule.
- 10) Kenntnissnahme von den Prüfungsergebnissen a. der Stadtkassenrechnung, b. der Schulgeldrechnung auf das Jahr 1899.
- 11) Beschlusshaltung wegen Nichtigkeitsprécision der Rechnungen der a. Sportkasse, b. Dienstbotenkassenkasse, c. Pensionskasse, d. Kochschulkasse, e. Schuldenabteilungskasse, f. Industrieschulkasse.
- 12) Verordnung, die Befreiung der Industrieschüler von der Verpflichtung zum Besuch des Unterrichts in der allgemeinen Fortbildungsschule betr.
- 13) Fernfündeinrichtung im Industrieschulgebäude.

Hierauf geheime Sitzung.

Königliche Industrieschule Plauen i. B.

Zweigabtheilung Eibenstock.

Der Unterricht im Zeichnen und Malen von Ornamenten und Pflanzen findet Montags und Donnerstags, von 1 bis 5 Uhr Nachmittags statt.

Das Schulgeld beträgt jährlich 15 Mar. Beginn des neuen Kursus am 1. Oktober 1900. Anmeldungen sind bis zum 30. September in der Rathsexpedition zu Eibenstock zu bewirken.

Plauen i. B., den 1. September 1900.

Die Direktion der Königlichen Industrieschule.

Prof. W. Hofmann.

Der Imperialismus.

Im Vordergrunde des gesammten weltpolitischen Lebens der Gegenwart steht die Idee des Imperialismus. Was ist nun, zunächst ganz allgemein gesprochen, dieser Imperialismus? Es ist das Bestreben einer Anzahl von Völkern, riesige Flächen unserer Erde unter die Herrschaft eines einheitlichen, nationalen, politischen und wirtschaftlichen Systems zu bringen, Gebiete, welche ihrer Bedörferung die Mittel zur Verteidigung aller Bedürfnisse darbieten und somit völlige Unabhängigkeit gewährleisten, während diese Bedörferung trotzdem noch ständig auf Ausdehnung und Erweiterung ihrer Machtphäre bedacht ist.

England, Rußland, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Frankreich verfolgen gleicherweise imperialistische Ziele, wenn auch die treibenden Ursachen ihres Imperialismus verschieden sind. Der Burenkrieg und das Streben Englands nach einer Föderation des britischen Mutterlandes mit seinen sümischen Kolonien, der spanisch-amerikanische Krieg u. die großeramerikanischen Bestrebungen der Vereinigten Staaten, das unablässige Vordringen Rußlands in Asien, wie dasjenige Frankreichs in Afrika, alles das wurzelt in der Idee des Imperialismus. Für die genannten Reiche giebt es keinen Stillstand, sondern unausgelebt beherrscht sie rasches Ausdehnungsstreben, und ihm Gewalte zu ihm, sind alle vier beschäftigt, ihr Rüstzeug immer wirksamer auszustellen. Kräftigung der Industrie, Förderung des Außenhandels, Entwicklung der Verkehrs-Mittel haben sie sich zum Ziele gestellt, um im friedlichen Wettbewerb ihre Stellung zu behaupten. Gleichzeitig aber sind sie sammt und sonders darauf aus, ihre kriegerischen Rüstungen zu stärken, und es ist bezeichnend, daß die kontinentalen Mächte Frankreich und Rußland nicht nur ihr Heer, sondern auch ihre Flotte, und daß ebenso das Inselreich England und das zu Lande für europäische Staaten gleichfalls nicht zugängliche Nordamerika neben der Flotte ihr Heer zu verstärken bestrebt sind. Beide Seiten des nationalen Konkurrenz müssen eben entsprechend entwickelt sein, um einer großen Politik dienen zu können und die Sicherheit ihrer Interessen stetig zu machen.

Es ist schwer einzusehen, wie Deutschland bis vor Kurzem hat glauben können, es sei nach dieser Richtung andern Dateins-Bedingungen unterworfen als die übrigen Großstaaten. Das ständige Wachsen seiner Bedörferung, die fortschreitende Mehrung seiner wirtschaftlichen Interessen, die zunehmende Verschlechterung derselben in das Getriebe der Weltwirtschaft, die Ausbreitung seiner Söhne und ihrer verbündeten Arbeit über die ganze Erde und die allmählig wachsenden Erträge seiner eigenen Kolonien nötigen es, an seine Auswirkung jener Machtan zu anlegen, der für einen Großstaat allein gelten kann, das ist das Kräfte-Verhältnis im Vergleich zu den anderen Großstaaten. Ob es in den großen nationalen, politischen und wirtschaftlichen Interessen-Kämpfen der Zukunft mit den festländischen Nachbarn oder mit den insularen und überseitlichen Mächten Schalter an Schalter stehen wird, immer muß es dasselbe Ziel verfolgen, nämlich unabhängig bleiben zu können als Volk, als Staat, als wirtschaftliches Gemeinwesen.

Will Deutschland weder um die Liebe fremder Nationen werben noch ihren Hass fürchten müssen und die Errungenhaften seiner Kultur gegen die anderen Weltmächte nachdrücklich wahren können, so muß es unter allen Umständen seine Rüstungen so vervollständigen, daß die erste Nation zu Lande nicht die vierte oder fünfte oder sechste Macht zu Wasser bildet. Seine Zugänge zur Welt und ihren Märkten muß Deutschland auf jeden Fall offen halten. Nur so vermag es den imperialistischen Bestrebungen der übrigen Großmächte ein entsprechendes Gegen- gewicht zu bieten.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Eine weitere China-Expedition trat am Dienstag die Ausreise nach dem fernen Osten von Bremerhaven aus an. Sie besteht aus 72 Offizieren, 2019 Mann und 2 Militärbeamten. Hieron wurden auf dem Norddeutschen Lloyd-dampfer „Hannover“ die 6., 7., 8., 9. Compagnie ostasiatischen Infanterieregiments Nr. 6 und die 9. Compagnie

ostasiatischen Infanterieregiments Nr. 5, ferner eine Feldlazarett- und eine Infanterie-Munitionskolonne, zusammen 42 Offiziere und 1276 Mann eingeschifft. Auf dem Hamburg-Amerika-Dampfer „Arcadia“ befindet sich das Kommando der Eisenbahentruppen, die 2. und 3. ostasiatische Eisenbahnbau-Compagnie und die Munitionskolonne der schweren Artillerie, zusammen 29 Offiziere und 674 Mann. Hierzu kommen ferner noch eine 8 Mann starke Verstärkung der Gruppen-Munitionskolonne, eine Verstärkung der Feldbäckerei von 57 Mann und eine solche der Kriegsfaß von 1 Offizier und 2 Mann, sowie 2 Feldjustizbeamte und 2 Mann.

— Als Entschädigung für das Aufbringen und Durchsuchen der deutschen Dampfer „Bundesrat“, „Herzog“ und „General“ wird die englische Regierung 1,750,000 Pf. an die ostasiatische Reichspostdampferlinie zahlen.

— China. Als Weg, der am raschesten und sichersten zur Beilegung der chinesischen Wirren führt, betrachtet Rußland die Zurückziehung der internationalen Truppen von Peking. Raum ist dieser Vorschlag bekannt und von der gesamten Presse des In- und Auslandes eingehend besprochen worden, als auch schon Rußland mit der ihm eigenen Schnelligkeit, wenn es gilt, diplomatische Erörterungen zu vermeiden, dem Vorschlag die That folgen läßt und ohne Rücksicht darauf, was die übrigen Mächte zu ihm gedenken, seinen Truppen den Befehl zum Rückmarsch nach Tientsin erheilt, wohin auch die russische Gesandtschaft und die sonstigen russischen Unterthanen geleitet werden sollen. Diese bedeutsame Maßnahme ist im „Regierungsboten“ in dem an die Mächte gerichteten Wortlaut wiedergegeben und ausführlich begründet worden. — Rußland betrachtet offenbar seine Zeit in China für noch nicht gekommen, und nachdem nun der erste greifbare Theil des Programms der Mächte erfüllt ist, scheint es die Gelegenheit benutzen zu wollen, sich vom Kriegsschauplatz in Peking, wo es keine Vorbeeren mehr für sich erwartet, zurückzuziehen. Daß Rußland gegenwärtig kein Interesse mehr daran hat, den Krieg fortzuführen, liegt auf der Hand. Denn nur der Frieden mit China kann es ermöglichen, den Bau der sibirischen Bahn der Vollendung zuzuführen und damit diesen mit ungeheuren Summen an Kapital

tal und Arbeitskraft begonnenen Schienenweg endlich der Bevölkerung näher zu bringen. Sowohl der Ausbau dieser Bahn wie die Fertigstellung der ostasiatischen Kriegshäfen, die ebenfalls nur im Frieden bewirkt werden kann, ist zur Befestigung der strategischen Stellung Russlands in Ostasien dringend nötig. Hierzu kommt, daß sich die russische Kriegsflotte, was die Neubauten anlangt, noch im halbfertigen Zustande befindet. Es ist daher begreiflich, daß für Russland sowohl aus politischen wie strategischen Gründen ein schneller Friedensschluß gegenwärtig die beste Lösung der ostasiatischen Frage ist, zumal wenn man noch in Betracht zieht, daß die Mandchurie und Mongolei nach der bisherigen Entwicklung des russischen Besitzes in Ostasien sich auf unblutigem Wege dem Kaiserreich später angliedern dürften. Aus diesen Erwägungen heraus hat es Russland offenbar für angezeigt gehalten, wenigstens zu seinem Theile nicht zur Verlängerung des Kriegsstandes beizutragen.

Der 2. Admiral des deutschen Kreuzergeschwaders meldet ab Taku, den 3. September: „Das Vorkommando unter Major von Falkenhayn ist eingetroffen.“ — Kapitän Pohl telegraphiert unter dem 26. August aus Peking: „Habe gestern mit einer Kompanie den Kohlenhügel in der Kaiserstadt besetzt. Dienstag erfolgt der Durchmarsch durch den Palast.“ — Auf Taku-Rheda sind etwa 2000 Mann italienische Truppen eingetroffen.

Peking, 21. August. Der Gouverneur von Schansi Yu hat eine Denkschrift an den Thron gerichtet, in welcher er mittheilt, er habe die Ausländer in seiner Provinz aufgesondert, sich unter seinen Schutz zu stellen; 52, welche dieser Aufforderung folgten, habe er hinrichten lassen. Yu verlangt für diese lobenswerte That eine Belohnung. (Auch ein Beweis für den Werth der chinesischen „Kultur“! Hoffentlich empfängt das Schauspiel seinen verdienten Lohn.)

Bom südostasiatischen Kriegsschauplatz. Lord Roberts hat abermals eine Proklamation erlassen, in der er Transvaal als für England annexirt erklärt. Das Annexiren auf dem Papier ist eine ziemlich einfache Sache, aber obwohl es den Buren momentan nicht besonders gut ergibt, dürfte der tatsächliche Besitzantrag Englands noch lange auf sich warten lassen. Selbst in den bereits erobernten Gebieten röhren sich die Buren immer von Neuem. So wird gemeldet, daß in der Nähe von Johannesburg Kundschäfer von Buren die Eisenbahn bei dem Bahnhof Klipriter zerstört und einen Zug mit 28 Wagen in Brand gesetzt haben. Nach einer weiteren Meldung aus Pretoria haben 500 Buren die im Gefängnis von Klipriter, 8 Meilen südlich von Johannesburg, eingeschlossenen Gefangenen, meistens Ausländer und Eingeborene, bestreift und mit Waffen versehen.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibensdorf, 5. September. Aller Orten in den deutschen Landen betreibt man eifrig das Sommelfest für unsere deutschen Kämpfer und Verwundeten in China. Und viel, viel giebt es noch zu thun für die Opfermuthigen. Groß ist schon die Zahl derer, die sich mit dem Feinde gemessen haben und nun verwundet auf schmerzvollem Krankenlager darniedlerliegen, gar manchen der wackeren Kämpfer wird noch die Kugel der fanatischen entmenschten Schaaren niedersetzen. Freiwillig sind die Braven hinausgezogen, um Deutschlands Ehre zu schützen und die dem Reiche angehörente Schmach zu rächen; das deutsche Vaterland begleitet aber seine tapferen Söhne in dankbarem Gedenken und will dazu beitragen, ihnen die Strapazen des Krieges erträglich zu machen, ihre Schmerzen zu lindern. Diesem edlen Zwede beabsichtigt auch der hiesige Kirchenchor zu dienen, indem er Donnerstag, am 6. September im Feldschlößchen eine musikalische Abendunterhaltung zum Besten unserer Verwundeten in Ostasien abzuhalten gedenkt. Ein reichhaltiges, gut gewähltes Programm stellt einen musikalischen Genuss in Aussicht und wir können deshalb den Besuch des Abends nur bestens empfehlen.

Zwickau. Am Sonnabend empfing die auf hoher Warte, dem weitwinkligen Windberge, errichtete Bismarckstufe, aus deren mächtigem Bogen zum ersten Male die Flammen zum nächtlichen Himmel emporloderten, ihre Weihe.

Großenhain, 3. September. Zwei engbefreundete Großenhainer fuhren nach Dresden, wo sie verschiedene geschäftliche Sachen zu erledigen hatten. Während der Eine seine Bevorsorge bald erledigt hatte und wieder nach Großenhain abdampfte, konnte der Andere erst zwei Stunden später fahren. Er hatte aber seinem Freunde noch eingeschärft, ja nicht einzuschärfen, damit er das Aussteigen in Priestewitz nicht verpasste. Also nach zwei Stunden fuhr er auch ab. Müde und matt setzte er sich ins Coupé und — schloß bald den Schlaf des Gerechten. Große Augen machte er allerdings, als der Zug hielt und er in Langenberg aussieg. Gelegenheit zur Rückfahrt war nicht mehr, so mußte er bis zum Frühzug dort warten. Und als er dann in ein Coupé stieg, wußte er vor Schreck beinahe umgefallen. Er rieb sich die Augen und wußte nicht, ob er wache oder träume. In dem Coupé saß nämlich sein Großenhainer Freund, der mit dem Auge von Oschatz kam, wehn er am Abend vorher, da er ebenfalls geschlossen, gefahren war und dort auch auf den Frühzug warten müssen. Hochfreut ob dieses eigenartigen „Wiedersehen“ traten nun beide die Heimreise gemeinschaftlich an. (Gr. Tgl.)

Annaberg. Am 2. September wurde hier das ehere Standbild Bismarcks enthüllt.

Markneukirchen. Beim Abriegen eines alten Hauses wurden am Freitag zahlreiche Silbermünzen (gegen 70 St.) gefunden. Dieselben tragen, soweit erkennbar, die Jahreszahlen 1620 bis 1638, sind somit wahrscheinlich zu Beginn des dreißigjährigen Krieges vergraben worden und dürften theilweise anstehenden Sammlerwerth besitzen.

Kauernbach, 3. September. Gestern nachmittag fand hier die feierliche Weihe des aus freiwilligen Beiträgen der Bürgerschaft errichteten Bismarck-Denkmales statt, an der sämtliche Behörden, Schulen, sowie zahlreiche Vereine teilnahmen. Das Denkmal, den Altreichsfanaten in Uniform darstellend, hat auf dem freien Platz vor der König Albert-Schule, welcher durch gärtnerische Anlagen noch weiter verschönert werden soll, einen sehr schönen Stand und gereicht der Stadt zur Ehre.

Falkenstein. Stideler und Weihzauber sind Trümmer. Während weite Industriegebiete, namentlich der Wollbranche, flagen und lahm liegen, erfreut sich die hiesige Industrie eines durchgehenden guten Geschäftsganges. Das findet auch in der regen Bauhätigkeit seines Ausdruck, die hier und im Umkreis zu finden ist. Wo noch vor wenigen Jahren niemand Stätten industrieller Tätigkeit gefucht hätte, zu führen des Wenzelsteins, mittler im Walde bei Grünbach, bei Reußbach, drüber auf dem moorigen Boden bei Hammerbrück-Friedrichsgrün u. s. f. überall wachsen die stereotypen Rohbauanlagen empor, die in ihrem Innern Stidemaschinen und dergleichen im Gange haben. Speziell in Friedrichsgrün hat sich in diesen Tagen ein von Herrn Johannes Weidlich ausgeführtes und an eine Anzahl Bäcker vermietetes neues Fabrikgebäude für Stideler aufgezehnt, nachdem

im vorigen Jahre erst die Firma Michael-Falkenstein in Friedrichsgrün einen ziemlich umfassenden Neubau in Betrieb gesetzt hat. Durch diese industrielle Entwicklung ist der hiesigen Gegend und ihrer Bewohnerschaft der armelige Charakter früherer Zeit vollständig genommen, und es machen sich die Zeichen des Wohlbefindens und des wachsenden Wohlstandes sichtbarlich immer allgemeiner geltend.

Falkenstein. Unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder der kaiserl. und königlichen Behörden, der städtischen Collegien, der Lehrerschaft, vieler Vereine und der Kinder der oberen Schulklassen fand am Montag Nachmittag die feierliche Weihe und Enthüllung unseres Bismarck-Denkmales statt.

Die bedeutende und mehr und mehr anwachsende Konkurrenz, welche die preußische Staatsbahnenverwaltung der alten Linie Leipzig-Hof bereitet, drängt die sächsische Verwaltung darauf hin, auf Gegenseitigkeit Bedacht zu nehmen. Noch ist die Linie Leipzig-Hof die fürgere gegenüber der über Herausrichtende preußische Linie. Aber verschiedene Verlehrungsbeschwerisse, welche infolge des bedeutend angewachsenen Verkehrs in Sachsen sich geltend machen, ebenso die rasch aufeinander folgenden größeren Industriepläne, welche von den Bägen unmöglich überschritten werden können, dringen es mit sich, daß auf der sächsischen Strecke die Bägen zum Theil nicht in der wünschenswerten Weise befördert werden können. Wie indeß verlautet, ist man zuständigen Orts darauf bedacht, diese Unzulänglichkeit auch weiter noch thunlich zu befeitigen, wozu das Vorhaben der sächs. Staatsbahnenverwaltung gehört, die im gesamten sächsischen Bahnnetz am meisten belastete Strecke von der Kurve bei Werdau bis in den Zentralbahnhof Reichenbach zu einer viergleisigen Strecke auszubauen.

Zur Rauchverbrennungsfeste wird den „Dresdner“ mittheilt, daß in neuerer Zeit durch Mitglieder der Generaldirektion der Königl. Sächsischen Staatsbahnen wiederum Versuche mit Maschinen, die mit den neuesten Rauchverbrennungsaufgeräten eingerichtet sind, angefertigt wurden. Da nur sehr geringe Vortheile sich ergeben haben, so dürfte doch wegen der dabei erkannten Nachteile für die Lokomotiven eine allgemeine Einführung der Apparate sich nicht empfehlen. Seit Kurzem sind mehrere neue Maschinen aus der Maschinenfabrik von Schwarzkopff in Berlin und der Sächsischen Lokomotivfabrik vom R. Hartmann in Chemnitz in Betrieb gestellt worden, welche durch die Konstruktion der Feuerungsanlage und des Rauchfangs eine bedeutende Rauchverminderung ergeben haben. Die Leistungsfähigkeit dieser Maschinen ist eine erhöhte, der Kohlenverbrauch ein verminderter und auch die Dampferzeugung im Verhältnis zu den älteren Maschinen eine bedeutend bessere. Die Schule der starken Rauchentwicklung findet hierauf auch in der Bauart der Maschinen und nicht, wie vielfach angenommen wird, in der Ungleichmäßigkeit des Lokomotivführers ihren Grund. Weitere Beobachtungen und Verbesserungen in der Konstruktion der neuern Maschinen dürften zu den besten Erfolgen führen.

Eine massenhafte Einführung von österreichischen Zweirädern ist in der jüngsten Zeit beobachtet worden. Überall tauchen die unsern Zweiräderstäden ähnlichen Zweiräderstäden auf und werden statt unserer heimischen Münze in Zahlung gegeben. Während früher nur vereinzelte Exemplare hin und wieder zu finden waren und infolge der Unachtkommheit des Publikums an den Mann gebracht wurden, sind jetzt zahllose Fälle zu verzeichnen, wo ein Zweiräderstück statt des Zweiräderstückes eingetauscht worden ist. Das ist für den Empfänger sehr empfindlich, denn bekanntlich hat das österreichische Goldstück einen erheblich niedrigeren Wert als unser Zweiräderstück. Die zwei Stücke sind leicht durch den Rand zu unterscheiden, der bei dem Zweiräderstück gerippt und bei dem Zweiräderstück glatt ist.

Amtliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtrathes zu Eibensdorf

a m 20. Au g u s t 1900.

Anwesend: 4 Rathsmittelieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hesse. 1) Man tritt zunächst in die Bearbeitung des Bauaufsichtsplanes über die untere Erholungsstraße ein. Rath und Bauausschuß beschließen, den neuen Plan der kurfürstlichen Straßenlinie zu akzeptieren.

Ebenso erklärt man zu den übrigen dem Verlaufe des Geländes sich anpassenden Ränderungen der Straßenlinien des Bauaufsichtsplanes über den Gottschee seine Zustimmung. Der Plan wird an das Stadtvorordnetenkollegium zur Genehmigung abgegeben, morauf die nochmalige Aufschreibung des Bauaufsichtsplanes für den nördlichen Stadtteil erfolgen soll.

2) Rechte Baugeschäfte werden genehmigt.

3) Dem Wasserabfuhrabfuhrabfuhr über die Weiterleitung der Wasserleitung in der von der Feldstraße abweigenden Straße stimmt man zu.

4) Zur Erhöhung des Hindufuses der sächsischen Sparkasse für Hypotheken und Einlagen erhält der Rath seine Genehmigung.

5) Die Straßen- und Schulentnahmestelle für die Südstraße werden auf 25 Mark, für die Magazinstraße aber auf 20 Mark pro lfd. Meter Straßenfront festgesetzt.

Man beschließt, Bauvorrichtungen für die verlängerte Südstraße und die Magazinstraße aufzurichten und darin festzulegen, daß in der Südstraße nur offene Bauweise gefügt wird und nur zweistöckige Bauten aufgeführt werden dürfen. Der Stadtrath behält sich vor, gewerblichen Gebäuden im Einzelfalle, wenn besondere Verhältnisse Verhältnisse erlauben, Baugenehmigung zu erteilen, falls durch deren Bau das Aussehen der Straße nicht geschädigt wird.

6) Den Anschluß der Unger'schen Neubauten in der Südstraße an die städtische Wasserleitung beschließt der Rath in der Weise auszuführen, daß von der Ableitung zum Magazinarken unter Bezeichnung der Leitungsrückführung dort 80 mm Höhe bis zur proj. Südstraße eingeleitet werden.

7) Im Falle des Einverständnisses der interessenten Grundstückseigentümer soll der Weg von der Schützenstraße nach der Ruhenderhammerstraße in der vom Bauausschuß vorgeschlagenen Weise ausgebessert werden. Der geringe Kostenaufwand wird verwilligt.

8) Den Vorschlägen des Bauausschusses über

a. Herstellung des Rathausbaumes.

b. Ankauf von Steinmaterial tritt das Rathauskollegium bei.

9) Ebenso stimmt man den Vorschlägen des Industrieauschusses, Theilnahme des dem Kaufmännischen Vereine gemäßten Handelskantonsausschusses an den Industrieauschüssen und Bildung von Unterausschüssen im Industrieauschusse betreffend zu, nur wird Herr Kaufmann Max Ludwig als Vorsitzender des Handelskantonsausschusses für kaufm. Angelegenheiten zugelassen.

10) Dem Antrage des Industrieauschusses, Doppeltensterierung für das Industriegebäude und Schleusenaufgrabung vor der Industrie-

schule betreffend, stimmt man zu. Die Antrfung von Doppeltensteren im Bibliotheksbüro der Industrieauschule wird jedoch noch aufgeschoben.

11) Von der Verordnung, die Bezeichnung der Industrieauschule betreffend, nimmt der Rath Kenntnis und verzögert die Kosten für die Bezeichnung des Unterrichts im Technik und im Deutch an die Industrieauschule durch einen Bürgermeister.

12) Verschiedenen Wasserabfuhrabfuhrabfuhr über Einschätzung zum Wasser-

z. von der Wasserleitung der Rath bei.

13) Es wird Kenntnis genommen

a. von der Bevollmächtigung des Atemholzes auf weitere drei Jahre;

b. von der Bevollmächtigung von Staatsbeamten für die Fortbildungsschule und die Kunstgewerbliche Bibliothek;

c. von der Wahl des Lehrers Schone in Bergendorf als ständigen Lehrer an der Volksschule hier;

d. von dem Danzschreiber des Herrn Dr. Hirschberg für Beglückwünschung zu seinem 50jährigen Gesellschaftsjubiläum;

e. von dem Prüfungsergebnisse der Stadtaufrechnung für das Jahr 1899;

f. von der Biersteuerübersicht für das zweite Vierteljahr 1900;

g. von einem Schreiben der Firma Raven Nachfolger über Reparatur der Heizungsanlage in der Industrieauschule;

h. von einer Verordnung betreffs des einjährigen Militärdienstes der Volksschule;

i. von einer Verordnung über Aufhebung von Todten und Scheintodten etc.

14) Das Verbot des freien Umbelaufens wird auf Hunde von 80 cm Höhe aufwärts ausgedehnt.

15) Die Reparatur der alten Rohrschleuse im Graumann'schen Garten an der äußeren Auerbacherstraße wird genehmigt.

Außerdem kommen noch mehrere Angelegenheiten zur Erledigung, die des allgemeinen Interesses entbehren, bezüglich der Veröffentlichung nicht geeignet sind.

Vor hundert Jahren.

(Vorher verlesen).

6. September.

Strassen-Reinigung 1800. In den großen Städten, namentlich den Residenzen war wohl die Reinigung der Straßen eine ziemlich gute, obwohl sie natürlich nicht mit unseren heutigen Einrichtungen verglichen werden kann; in den kleineren und kleinen Städten kam es wesentlich auf die Stadtverwaltung an, resp. auf die Energie des „Polizei-Bürgermeisters“, ob die Straßen sich einigermaßen manierlich präsentierten, oder von Schmutz starben. Die Gassenreinigung geschah von den Hausbewohnern und da der Hausbesitzer in der Regel in seinem Hause wohnte, von diesem. Die Hauptstädte (Armenviertel) hatten den Markttag und andere öffentliche Plätze zu säubern. Der Straßen-Reiniger wurde von den Hausbewohnern zur Mithilfe gebraucht. Almosen und Gossen wurden so angelegt, daß sie Gefälle zur Abschöpfung des Wassers hatten. Misthaufen vor dem Hause waren trotz des bestehenden Verbotes nichts Seltenes; abgesehen hat es solche Landstädte bis in altertümlicher Zeit noch gegeben. Gefallenes Vieh sollte sofort aus der Stadt geschafft werden, indes gehabt solches lehrte nicht; manche Krankheit und Epidemie war die Folge. In Götzenburg müssen sagen, daß der Sinn für Reinlichkeit auch vor hundert Jahren vorhanden war und zahlreiche Vorrichtungen in sanitärer Beziehung bestanden; sie wurden nur zu wenig befolgt und heftamer Zwang wurde ungern angewandt.

7. September.

Bierzwang und andere Zwänge 1800. „Heil sei der Geburztag Bayerns, welche den bisherigen Bierzwang, den Bierabzug und den Brodwang durch allgemeine Gesetze aufgehoben hat. Möge sie sich auch konsequent bleiben und auch noch die anderen in Bayern üblichen Zwangslösungen verbannen.“ So lautet die Anerkennung in einem kleinen Werkstück, das sich über Zwangszölle und Zunftzwang verbreite. Der Verfasser ist bisweilen recht bitter, wenn er auf die bisherigen Zustände zu sprechen kommt und es scheint allerdings im lieben Deutschland gar Manierleicht, daß die alte Rechte recht bestellt gewesen zu sein, bis die französische Republik mit ihrer ehemaligen Faust an die Morte veralteter Vorurtheile pochte. So verlangten z. B. die Tafervorwerke als ihr Recht, daß alle Hostien, Stuhlfeste und andere Freudenmale in ihrem Wirtshaus gehalten werden sollen! Siehe darüber unter „Zwangsabgabe“ die Bauten, die vor Gericht geladen wurden, wenn sie zahlen wollten, in der Taferei und sonst nirgends einzuliefern. Wer kennt nicht den Zwang der Schmiede und Bader? sie mögen gefordert oder ungedacht sein, der Bauer muß sie gebrauchen. Weiter gab es einen Bühnengzwang, einen Strafengzwang, einen Fleischengzwang und „überhaupt zu Monopolisten erhebt, sondern eines der gefährlichsten Hindernisse gegen Kultur und Industrie ist.“

Bur Lage des Zeitungsgewerbes.

Die allgemeine Preissteigerung, welche sich auf fast allen Gebieten geltend macht, hat auch das Zeitungsgewerbe mit betroffen. Besonders stark sind die Preise für das Druckpapier in die Höhe gegangen, so daß z. B. täglich in mehreren Bogen und Auflagen von 15,000—20,000 Exemplaren erscheinende Blätter einen Mehraufwand allein an Druckpapier von etwa 30,000—40,000 M. pro Jahr zu machen haben. Dazu kommt mit dem 1. Januar 1901 noch die Erhöhung des Postzeitungstarifs, die namentlich die Blätter größerer Umfangs und mit billigem Abonnementpreise empfindlich trifft, da diese 1,50 M. bis 2,— M. pro Jahr und Exemplar mehr an Postgebühr zu zahlen haben als bisher. Insgesamt haben also diese Blätter je nach dem Umfang und der Höhe der Auflage mit einer Mehrausgabe allein an Papier und Postgebühr von etwa 50,000—60,000 M. pro Jahr zu rechnen. Hierzu kommt noch die eingetretene Verhöhung der übrigen Betriebskosten, wie Kohlen, Kohle, Mietshaus etc., die auch mindestens mit 10 % in Durchschnitt veranschlagt werden muß. Auch die kleineren Blätter werden von diesen Mehraufwendungen betroffen, wenn bei denselben der neue Posttarif auch weniger von Einfluß sein dürfte.

Die Zeitungsverleger beginnen sich daher überall zu rütteln, um einerseits die Papierpreissteigerung durch Einführung auf die Papierfabrikanten, die sich zu einem Syndikat zusammengethan haben, soviel als möglich zu beschränken, und andererseits durch Einführung einheitlicher Papierqualitäten und Formate, sowie durch Schaffung gewisser Einlaufquellen die Produktion zu verbessern und die Preise herabzumindern. Zu diesem Zwecke hat auch am vorvergangenen Sonntag auf Einladung der Vorstände des Deutschen Buchdrucker-Vereins Kreis VII (Sachsen) im Deutschen Buchgewerbehaus zu Leipzig eine Versammlung der sächsischen und thüringischen Zeitungsverleger stattgefunden, die von etwa 150 Verlegern besucht war und von Herrn Buchdruckerbetreiber Julius Mäser-Leipzig als Vorstand geleitet wurde.

Im Verlaufe der Versammlung wurde konstatiert, daß die Papierpreissteigerung, von der alle Blätter betroffen werden, einerseits

drucker-Verein früher aufgestellten Stola ins Auge gefaßt, welche lautet:

3 bis 5 mal	10 %
6	10 %
11	15 %
16 und mehrmal	20 %

Bei einer allgemeinen Einhaltung dieser Stola, die auch heute schon bei den meisten besseren Zeitungen mit einiger Auslage eingeschürt ist, würde schon eine wesentliche Besserung erreichen, denn leider herrschen gerade auf dem Gebiete des Announces und des Rabattgebens die unsozialen Verhältnisse, die auch im Interesse des Publikums bestreitig werden müssen.

Insbesondere wurde aber auch von der Versammlung eine Ermäßigung der Rabattsäfte auf behördliche Anzeigen für dringend notwendig erachtet, denn es wurde durch die Verhandlungen festgestellt, daß einzelne Behörden den Zeitungen Rabattsäfte von 50 % vorschreiben und wieder andere, darunter besonders die Post- und Eisenbahnverwaltungen, meist unentgegnetlicher Aufforderung ihrer Bekanntmachungen von den Zeitungen verlangen, sich aber ihre eigenen Dienstleistungen, die sie denselben erweisen, sehr gut bezahlen lassen. Für die beobachteten Bekanntmachungen erachtete die Versammlung einen Rabattsatz von 25 % für angezeigte, der auch bei vielen Behörden und Zeitungen bereits eingeführt ist. Die vorgenannten Vorstände wurden auch in dieser Beziehung beauftragt, die nötigsten Schritte bei den Behörden und Zeitungen beabsichtigt einheitlicher Regelung der Rabattsäfte zu unternehmen.

Die Bewegung im Zeitungsgewerbe hat jedoch nicht nur in Sachsen und Thüringen, sondern wie dies die Lage der Verhältnisse im allgemeinen bedingt, auch in den übrigen Staaten des Deutschen Reichs Platz gegriffen. Am gleichen Tage, an dem die vorerwähnte Versammlung in Leipzig stattfand, hat auch eine Versammlung der Württembergischen Zeitungsverleger zu Stuttgart stattgefunden, die ebenfalls im Hinblick auf die Steigerung des Papierpreises, sowie der allgemeinen Unkosten und auf die Mehrbelastung durch den neuen Postzeitungstarif eine Erhöhung der Abonnement- und Inseratenpreise für unabsehbar erachtet hat.

Bei der einheitlichen und gewissenhaften Leitung der ganzen Bewegung durch die zuständigen Berufsvereinigungen ist zu erwarten, daß die angestrebten Erhöhungen sich in den unumgänglich notwendigen Grenzen bewegen werden und daher auch wohl zu hoffen, daß sie im Hinblick auf die Bedeutung der Zeitungspresse im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben auch Seitens des Publikums allenthalben Entgegenkommen finden.

Umlita.

Von Arthur Röhl.

(1. Fortsetzung.)

Der Soldat schien Verstand zu besitzen. Virginio Donaldi war ein schöner, schlanker, dabei kräftiger Mann; mutig, flug und bei seinen Offizieren beliebt. Er diente jetzt schon seit sieben Jahren in dem Heer, hatte fast schon in ganz Italien in Garnison gestanden und unten in Sizilien auch einen harten, blutigen Kampf mit Räubern ausgespielt. Auch in Rom war er schon gewesen.

Jetzt hatte er die Seinen seit vier Jahren nicht mehr gesehen und war unverhofft mit Urlaub für einen ganzen Monat heimgekehrt. Natürlich, daß er jetzt der Held der Berge war, in denen er geboren worden, und seiner Mutter größter Stolz.

Ein Verlogliere hier oben auf den Tannenhöhen, ein Mann, der die Stadt des Heiligen, vielleicht den Heiligen selber gesehen, der über das Meer nach Sizilien und Sardinien gefahren war und hundertfach in Lebensgefahr geschwommen — einen solchen Mann hatte Mociano noch niemals gesehen. Wie ein Laufseuer hatte sich die Kunde von seiner Ankunft durch das ganze Dorf verbreitet und dreiviertel der Einwohnerschaft war zusammengekommen aus Neugier, und weil man wußte, daß Signora Rosa bei festlichen Gelegenheiten freigiebig ihre Küche und ihren Keller aufstieß.

Ein großes Festmahl für den Abend zu bereiten, war es freilich schon zu spät, aber dafür ließ Signora Rosa ihren besten Wein und Brot und Ziegenkäse, soviel wie Jeder haben wollte, auf den Tisch. Und Freude und Frohsinn sprach aus allen Gesichtern. Der Einzige, der unter ihnen allen still und in sich gekehrt war, war der Verlogliere selber.

Umlita aber hatte sich soeben als möglich, wie sie glaubte unbemerkt, aus der Küche fortzustehlen versucht und war die Treppe hinauf wieder in ihre Bodenammer gegangen. Der Anblick des über die tiefen, stillen Thäler segelnden Mondes war ihr lieber, als die ausgelassene Heiterkeit unten in der Küche.

"Eine verwunschene Prinzessin," wiederholte sie sich mit leichtem Lächeln. Kein Wort in der Welt hätte ihr schmeichelhafter Flügen können.

Sie wußte zwar nicht ganz genau, was eine Prinzessin war, jedenfalls aber war es etwas, was in einem Palast wohnte. Sie hatte lesen gelernt, und der Haussir, der die Berge mit seinem Maulzettel Geppann durchfuhr und je nach der Jahreszeit wollene und leinene Wässer, Nadeln, Knöpfe, Tücher und Heiligenbilder verkaufte, batte auch manchmal billige Romanbücher bei sich, die sie ihm abnahm und die sie dann verstohlen in ihrer Bodenammer los.

Der Sohn sah sich von ihnen allen allein nach ihr um und vermißte sie; er hatte unten im Süden gar viele schöne Frauen gesehen, aber eine so schöne wie diese Magd seiner Mutter noch nie.

"Wo ist das goldhaarige Mädchen geblieben?" fragte er Donna Rosa, wie sie beim Abendessen saßen.

Signora Rosa blickte sich um. "Meinst Du Umlita? Ist sie denn nicht hier? O, das sieht ihr ähnlich. Läuft davon, wenn sich alles fröhlich verlässt. Wahrscheinlich liegt sie wieder oben in ihrer Kammer."

"Schläft sie in der Kammer oben?" wollte Virginio wissen.

"Natürlich — ist die Kammer nicht für sie gut?"

"Aber wer ist sie denn eigentlich? Stammst sie aus unserem Land? Ich habe sie auf meinem letzten Besuch doch gar nicht gesehen."

"Nein, lieber Sohn, sie kam auch später erst hierher. Sie diente bei dem Pfarrer, zu dem sie von den Innocenti gebracht ward, und als der Herr Pfarrer starb, nahm ich sie aus Erbarmen in meinen Dienst."

"Sie ist also ein Kindeskind, was?"

"Ja — ein Kindeskind, das man auf den Stufen des kleinen Palazzo in Florenz ausgesetzt fand. Dabei ist sie stolz wie ein Kaiser — seien alle Heiligen gepriesen! — und ein großes, trockenes Geschöpf, das ich nur aus Barmherzigkeit bei mir behalte."

Virginio schwieg und leerte langsam sein Glas, sich dabei fragend, daß das Mädchen in dem Hause seiner Mutter die schönen Tage wohl auch nicht verlebte. So sehr er seine Mutter lieb hatte, wußte er doch und hatte es auf seinen Wanderungen

nicht vergessen, daß sie eine scharfe Zunge besaß und daß es kein Leichtes war, unter ihr zu dienen.

"Und fände sie wohl jetzt auf Erfuchen wieder herunter?" fragte er endlich, von dem Verlangen ergriffen, das stolze, schöne Haupt wiederzusehen.

"Du kennst Du sie schlecht," gab ihm seine Schwester zur Antwort, gingen jedoch, um ihm zu Willen zu sein, an den Fuß der Bodensteige und rieben. Allein Antwort erhielten sie nicht. Dabei schließt Umlita seine Wege. Sie hörte ihr Ruf nur zu gut.

Netta Sari, die auch in der Küche saß, war sichtlich übelgelaunt. Sie war ein hübsches Mädchen mit regelmäßigen Gesicht, dicken rothaarigen Flechten und lebhaften blauen Augen, und sie hatte so lange mit Schnüren auf Virginio Donaldis Heimkehr gewartet; war sie auch, als er das letzte Mal fortging erst fünfzehn Jahre alt gewesen, indem Mädchen sind, wo immer die Olive gedeiht, entwideter mit fünfzehn Jahren. Und der Soldat hatte zu häufig mit ihr getanzt, um ihrem Herzen Ruhe zu lassen und seine Schwestern hatten sie auch schon stets mit ihm genickt u. zu ihr gelacht gemeint: "Wort' nur! Wenn erst Virginio nach Hause kommt!" Und nun war Virginio zu Hause und dachte nur an diese — Trovatella!

Netta, die feinwegen und weil sie einen einfachen Bauernhuts nicht zum Manne nehmen wollte, unverheirathet geblieben war, fühlte sich betrogen und bitter gekränkt, wie sie stumm mit ihrer Perlenschnur spielte, der Doppelreihe großer, kostbarer Perlen, um die sie ein jedes Mädchen in dem Dorfe beneidete.

Inzwischen ging Umlita in ihr schmales Bett, sah wachgehalten von dem Vorm unter, die Fledermäuse an ihrem Fenster vorbeifliegen und träumte, als sie endlich einschlief, von einem gekrönten König, der sie in einem goldenen Wagen als Königsbraut abholen kam.

Um vier Uhr früh am nächsten Morgen wachte das Bilden des Biehs unter ihr die Schläferin schon wieder auf. Am Horizont zeigte ein breiter rosiger Streif die Nähe des Sonnenaufgangs an.

Und als sie, an ihre Tagessarbeit gehend, die Treppe hinunterstieß, merkte sie es, daß heute gar Signora Rosa noch nicht auf war und noch nicht mit den anderen Mägden zankte; doch als sie die Thür der Küche austieß, erblickte sie sofort die hohe, gerade Gestalt Virginio Donaldis auf der Schwelle vor sich stehen.

"Guten Morgen, Signorina Umlita," sagte der Soldat, zog seine Mütze und nahm die Zigarette aus seinem Mund.

Und Umlitas Herz häpfte, sich selbst zum Troy, doch dabei hoch.

Niemand hatte Umlita vorher je Signorina genannt. Gleichwohl dankte sie auf Virginios Gruß nur mit einem leichten, kalten Nicken des Kopfes und ging steif an ihm vorbei zu ihren Kühen und Ziegen.

"Kann ich Dir helfen?" fragte Virginio.

"Ich brauche keine Hilfe," erklärt Umlita unfreundlich, worauf Virginio, des Körbes, den er bekommen, nicht achtend, sich daran mache, mit der Mistgabel in der Hand den Stall auszuräumen.

Umlita ließ ihn den Willen und summerte sich um ihn nicht.

"Bist Du böse?" fragte er einmal, wie er innehielt.

"Du kennst hier thun, was Du willst. Du bist der älteste Sohn," gab sie ihm mit leichtem Achselzucken zur Antwort.

Virginio lachte und segte weiter.

"Ich habe die alte Arbeit noch nicht verlernt," sagte er nach einer Weile. "Ich wäre froh, wenn ich erst ganz nach Hause kommen könnte."

Umlita warf ihm einen erstaunten Blick zu. Sie sagte nichts, aber es schien ihr unverständlich, daß jemand ein stolzer Soldat sein und den Wunsch hegen könne, wieder in die schlichte Heimat zurückzufahren und ein Bauer zu werden; indem sie wußte, fast Alle thaten dies so, und übrigens möchte sie sich auch nicht mit Virginio Donaldi in ein länges Gespräch einlassen.

Sie legte sich hin und mietete schweigend ihre drei Kühe, ihm dabei den Rücken zulehrend. Dann mag sie die Milch ab, goß sie in die Kannen und gab sie dem Burschen, der sie zur Stadt zu bringen hatte, und der gähnend und murrend inzwischen in seinem flapperigen Wagen vorgesessen war. Dann nahm sie ihre Sichel, biss einen Tragsorb um die Schultern und ging hinaus, hinter für ihre Pflegebedürfnisse zu schneiden; denn es war Hochsommer und hierzulande wird das arme Vieh den ganzen Sommer lang nicht aus dem Stall herausgelassen, damit es nicht draußen das junge Getreide abrupt oder die grünen Trauben benötigt. Monatlang in der Hitze steht das arme gefangene Vieh in den dumpfen, dunllen Ställen und leidet sein Leid mit traurigem Geblüm und Gebrüll.

Umlita suchte sich nach Kräften den armen eingekerkerten Thieren ihr Schicksal zu lindern, indem sie ihnen von den Feldern den buntesten Kleid in ihre Krippen holte. Virginio Donaldi blickte ihr noch, wie sie in das goldene Licht des jungen Tages hinausritt, die Sichel in der Hand und den Korb auf dem Rücken. Er war, wenn auch ein forsch Soldat, weiter kein dreister, zudringlicher Mensch, und so ließ er sie, da sie sichtlich keine Begleitung nicht wollte, allein auf das Feld hinaus gehen, sich jedoch innerlich sagend, daß die Sonne, die über die Berge kam, nichts Aunthoriges beschienen würde, als dieses Mädchen, das einen Maler zum Bilder einer Ruth begeistern konnte.

Das warme, rosige Licht füllte das ganze Thal, die Hügel waren noch dunkel; Umlita ging aus dem Eichte in das Dunkel hinaus, er verlor sie aus den Augen. Und das Vieh blieb und brüllte ihr schrecklich nach.

"Ich bin gleich wieder da, meine Lieblinge, seid ruhig!" rief sie ihnen zärtlich von der Höhe, die sie hinaufstieg, zurück.

"Sie hat ein Herz in ihrer Brust," dachte Virginio. "Wer außer den Thieren mag darin wohnen?"

Bier- oder Jungham kam sie von der Bergseite herunter und schüttete ihren Korb frisches Futter in ihre Rauken und ging wieder zurück, um neues zu holen. Jedesmal fand sie den Verlogliere rauchend draußen vor der Stalltür sitzend. Er lüstete seine Mütze, wie sie an ihm vorbeikam, das war Alles.

Inzwischen war die ganze Familie aufgestanden und Signora Rosa schwiege sich an, zu Ehren seiner Heimkehr einen großen Topf voll Kaffee zu brauen, ein Getränk, das es nur an Feier- und Beerdigungstagen und zu sonstigen hohen Feierlichkeiten gab.

Die hell und rein strahlende Sonne stand jetzt über dem Horizont, die zauberische Morgentöne sang bereits an vom Himmel zu weichen. Die Prosa des Tages folgte der Sonnenaufgangs-Poësie. Das Leben ist ein geschäftiges auf einem Hofe wie Signora Rosas, den ganzen Tag lang ist vollaus zu thun. Die Ochsen geben auf die Felder hinaus. Die Schafe wandern mit ihren Herden auf die Weide. Söhne und Töchter, alle schwäbisch, Großvater und Großmutter auch. Die Frauen arbeiten schwerer als die Männer. Mittags ist ihre Nahrung ein Bissen hartes, schwarzes Brot, und um die Dämmerzeit lassen sie sich um einen Kessel Kräuteruppe nieder. Das ist ihr Leben,

ein Leben der Arbeit und Mühe, in dem die Zeit zum Rasten schnell bemessen ist. Wird aber gesiezt, dann wird gelacht und Gitarre gespielt, getanzt und gesungen, und das junge Volk feiert sich und frohlockt, während die Alten unter sich ein verständiges Wort reden. Und hoch über ihnen wölbt sich in ewiger Blüte der italienische Himmel, und ringsum duftet wie in einem Blumengarten die Lust, Fürwahr, allen Entbehrungen zum Troy, dennoch ein Leben wert des Lebens.

Virginio Donaldi hielt es für das aller Schönste Leben in der Welt. Der Toskaner hängt stets an seiner Heimat. Er zieht hinaus in die Welt und wird ein gehorcher, mutiger, geduldiger Soldat; so lange er auch dient, bleibt aber immer sein Herz in dem kleinen Dorfe der Ebene oder der Berge, wo er geboren. Mag er zu Ehren kommen, mag Ruhm und Auszeichnung ihn erwarten, stets zieht es ihn doch nach der Heimat zurück. Er ist zugleich der Sohn, wie die Verzweiflung seiner Offiziere. Und sobald es ihm erlaubt wird, hängt er sein Schwert an den Nagel und kehrt zurück an den alten hölzernen Pflug in der Heimat. Das alte Leben ist ihm lieuter als jeder Ruhm und Ehre anderswo.

Virginio Donaldi war eben solch ein treuer Sohn seines Vaters. Seine Offiziere und Vorgesetzten hatten ihr Möglichstes gethan, ihn zum dauernden Bleiben in der Armee zu bewegen. Als er seine drei Pflichtjahre hinter sich hatte, hatte er auf ihre Bitten für eine Reihe von Jahren kapituliert, und die Auszeichnungen, die einem Mann in seinen Jahren und in seinem Rang zu Theil werden können, waren ihm reichlich geworden. Indes er war des Soldatenlebens müde geworden, er schaute sich nach seinen Tannenwäldern und war fest entschlossen, nach Abschluß der Zeit, für die er sich zum Diensten verpflichtet, endgültig sein Soldatenhandwerk aufzugeben und heimzukehren auf die väterliche Scholle, auf der er einmal nach seinem Vater als Ergeborener Herr sein würde. Unter seinem eigenen Dache zu wohnen und frei auf seinem eigenen Land zu schalten und zu walten — das dünkte ihm doch schöner als all das Geld auf allen den Waffenreden in dem Heer des Königs.

Ogleich ein Held in den Augen der Nachbarn und seiner Familie und ein deforiteter Soldat, fühlte er sich nicht zu gut, an den Arbeiten der Wirtschaft teilzunehmen, und so ging er gleich am ersten Morgen mit den anderen zur Arbeit auf das Feld hinaus, wenn auch keiner dies von ihm verlangte. Zum Vorn für seinen Fleiß sah er sich in stete Berührung mit Umlita gebracht, und das schöne, ernste Antlitz der Magd seiner Mutter schien ihm der Welt einen eigenen Zauber zu leisten.

Es war Juni und die Ernte fing an; das Wetter war herrlich und die hohen Reben waren gelb wie Gold. Die grünen, rebenumrankten Ahornzweige spendeten den Schnittern Schatten auf den Feldern, die von muntern Bächen durchflossen, sich bergan und thalabwärts erstreckten.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Wie die Chinesen mit ihren Göttern umgehen. Dem vor Kurzem erschienenen Buche eines Missionars: "Smith, Chinesische Charakterzüge", welches im Hinblick auf die gegenwärtigen Vorgänge in China von großer Bedeutung und hohem Interesse ist, entnimmt das Wiener "Fremdenblatt" Folgendes: Die Chinesen stellen sich ihre Götter mit denselben Eigenschaften vor, welche sie selbst haben, und durch diese Auffassung besteht entschieden eine Gemeinschaft mit den Religionen heidnischer Völker. Wie? Sollten diese göttlichen Wesen nicht auch ein empfängliches Gemüth für Besiebung u. Schmeicheleien haben, fragt sich der Chinesen und versucht, ob er nicht auch die Götter bemöglich kann, wie er dies bei den Menschen mit Borlige ihu. So gibt irgend ein Fremder seinen Beitrag zur Restaurierung eines Tempels in der Nähe mit 1000 Goldmünzen an, während er tatsächlich nur 200 spendet. Der betreffende Gott wird schon nicht so genau nachrechnen! Während der Zeit der Ausbeutung des Tempels werden dem Gott übrigens die Augen verdeckt, damit er sich nicht an die herrschende Unordnung stößt. Das treffendste Beispiel, wie es die Chinesen versuchen, ihre Götter zu überlisten, bietet die Behandlung des Küchen-gottes, der am Ende des Jahres in den Himmel fährt, um seinen Jahresbericht über die betreffende Familie zu machen. Damit er ja nichts Böses sagt, beschmiert man ihm die Lippen mit Honig! Oft werden auch auf den Altären Imitationen von Göttern, die aus Silberbarren hergestellt sind und das Aussehen von Silberbarren haben, verbrannt. Der betreffende Gott wird es schon fürbare Münze nehmen! Die chinesischen Seelen glauben befannlich immer noch, daß die gefürchteten Teufel durch böse Geister verursacht werden. Hat der Sturm keinen Höhenpunkt erreicht, dann liegt man einem alten Gebrauch folgend, ein Papierboot, welches eine genaue Imitation des wirklichen Fahrzeuges ist, auf die Wellen, damit sich die bösen Geister auf dieses stürzen und das eigentliche Fahrzeug inzwischen entfliehen kann! Bricht in China eine Epidemie aus, wie Cholera u. s. w., so geht man schnell mitten im Jahre Neujahr an. Der Gott der Pest wird dann zur Erkenntnis kommen, daß er sich in der Jahreszeit getäuscht hat und verschwinden, die böse Krankheit mit sich nehmend. Ein anderes Blendwerk ist Folgendes: Ein Mensch kriecht unter einen Tisch, auf dem die Opfer stehen und stellt seinen Kopf durch ein in der Mitte des Tisches für diesen Zweck angebrachtes Loch. Man versucht auf diese Weise dem Götter vorzuspiegeln, daß man ihm tatsächlich einen Menschenkopf opfere. Nach einer gewissen Zeit betreibt sich der gute Mann wieder aus seiner Zwangslage und ist stolz auf seine Großthat. Wir kennen einen Fall, in dem ein Distriktsbeamter einen Streit zwischen einem Priester u. dem Buddha des Tempels zu schlichten hatte. Der Gott wurde

— Ein Stück von den Reitern De Wet's. Ein Privatbrief aus Kapstadt erzählt folgendes Bravourstück von den Reitern des „schwarzen Christian“: Auf seinen letzten Kreuzjügen durch das Land hört De Wet von treuen Hartigen, daß auf einer etwas abseits gelegenen Farm 8 Frauen und sechs junge Mädchen Vergewaltigungen von 26 einquartierten englischen Soldaten zu erdulden haben. Sofort entendet er fünf ausgewählte Reiter zu deren Befreiung. Als echte Jäger heranschleifend, sahen sie einen Posten vor dem Farmerhaus auf- und abgehen. Es gelingt ihnen in der Dämmerung glücklich, dem Posten den Mund zu verschließen und ihn zu knebeln, ehe er seine Kameraden alarmieren kann. Als sie sich dann auf dem Fluß der geladenen Gewehre bemächtigt haben, öffnen sie die Thür zum hell erleuchteten, von Frauengreiß erfüllten Ehehaus, wo sich ihnen ein Anblick bietet, über den vor der Dämmung ein Schleier fallen muß. Da der Saal keinen weiteren Ausgang bietet, werden die erschreckten Soldaten, die fast durchweg waffenlos sind und in der Überraschung auch kaum an Gegenwehr denken, einer nach dem andern mit wohlgezielten Schüssen niedergestreckt. Der nächste Morgen sieht 26 englische Soldatenleichen neben einander

auf der Veranda des Hauses liegen und dabei ein Plakat, welches das Erlebnis meldet. Ein Brief aber hält das nächste englische Kommando, die Leichen zu beerdigen.

Kaiser-Borax.

Mit dem „Kaiser-Borax“ wird dem Familienhaushalt ein Mittel an die Hand gegeben, das in der Körper-, Haut- und Gesundheitspflege, ebenso wie in Küche und Haushalt durch seine schädigungsverhindernde Wirkung sich so vielseitig, daß man ihm nachgerade einen universellen Werth beimessen kann. Wohl wissen viele praktische Hausfrauen die Vorsichtswerte des Borax für Wasch- und Putzhilfsmittel zu schätzen, allein die Bedeutung des chemisch reinen Borax als Schönheits-, Heil- und Reinigungsmittel ist im Allgemeinen viel zu wenig bekannt. Der chemisch reine Kaiser-Borax (Spezialität der Firma Heinrich Röck in Ulm a. D.) kommt als ein blendend weißes Pulver in eleganten Kartonpackungen zu 10, 20 und 50 Pf. in den Handel. Seine Vorzüglichkeit liegt teils in der außerordentlichen Wohlfühlbarkeit, teils in der Einschließlichkeit der Anwendung und der überaus günstigen Wirtschaft. Beim Einfüllen begnüge man sich nicht mit losen Borax, der oftmals von grober, minderwertiger Qualität ist, sondern verlage stets Kaiser-Borax, der nur in rothen Kartons mit ausführlicher Gebrauchs-Anweisung geliefert wird; derselbe ist speziell für Toilette und Haushaltungszwecke präpariert und kann allen sparsamen Hausfrauen aus Angelegenheiten empfohlen werden.

Wera von Landest.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock

vom 29. August bis mit 4. September 1900.

Ausgebote: a. heutige: Bacat. b. auswärts: Bacat.

Eheschließungen: 53) Der Tischler Ernst Julius Baumgarten in Eibenstock mit der Haustochter Olga Camilla Siegel in Wildenthal. 54) Der Fabrikarbeiter Carl Ernst Voigt hier mit der Tambourineerin Pauline Ullmann hier. 55) Der Maschinensticker Albert Emil Niedner hier mit der Haustochter Auguste Anna Leistner hier.

Geburtsfälle: 213) Paula Doris, T. des Maschinensticker Hermann Louis Wedt hier. 155) Max Alfred, S. des Streckenarbeiters Ernst Emil Häfner hier. 216) Fritz Rudolf, S. des Schneiders Max Richard Auerwald hier. 217) Hedwig Johanne, T. des Formers Gustav Hermann Anger hier. 218) Gustav Emil, S. des Gussbetreibers Gustav Ludwig Siegel hier. 3 M. 26 T.

Hierüber: 216) unbek. Geburt.

Sterbefälle: 154) Helene Wilma, T. des Tischlers Robert Joseph Scholz hier. 9 M. 22 T. 155) Max Alfred, S. des Maschinensticker Otto Bruno Friedrich Freibisch hier. 12 T. 156) Hans Alfred, S. der unverheir. Stickerin Wilma Emilie Jagetz hier. 12 M. 25 T. 157) Alfred Walther, S. des Tischlers Robert Joseph Scholz hier. 1 J. 10 M. 30 T. 158) Richard Wöhner hier, ledigen Standes. 46 J. 11 M. 8 T. 159) Ella Hilma, T. des Conditoriebetreibers Emil Ludwig Siegel hier. 3 M. 26 T.

Für vorzügliche Construction und Ausführung unserer Kurbelstickmaschinen ist uns auf der Pariser Weltausstellung die Goldene Medaille zuerkannt worden. Special - Fabrik für Kurbelstickmaschinen, Linz & Eckhardt, Berlin. Vertreter: Johannes Haas, Mechaniker, Eibenstock.

Sächs. Radfahrer-Bund, Bezirk Schwarzenberg. Radfahrerclub Eibenstock.

Nächsten Sonntag, den 9. September a. e. begeht der hiesige Radfahrerclub die Feier seines 15jährigen Bestehens in Verbindung mit dem 5jähr. Stiftungsfest d. Bez. Schwarzenberg vom S. R. B. und laden wir hierdurch alle werten Freunde und Gönnner des Sports zu dem Abends 7 Uhr im „Feldschlößchen“ stattfindenden Gala-Saalfest ganz ergebenst ein.

Da für diesen Tag eine größere Beteiligung auswärtiger Radfahrer in Aussicht steht, bitten wir hiermit gleichzeitig die geehrte Einwohnerschaft Eibenstocks, auch ihrerseits durch Beslaggen der Häuser zur Verhinderung und dem Gelingen dieses Doppelfestes beitragen zu wollen, wofür wir schon im Voraus herzlichst danken.

Der Bezirksvorstand.

Der Clubvorstand.

Festordnung:

von 10 Uhr Vormittag an Empfang der von auswärts eingetretenden Gäste im Bundeshotel Rathhaus; hieran anschließend um 1 Uhr gemeinschaftliches Mittagsmahl dafelbst; um 3 Uhr Blumencorso durch die Stadt; darnach gemeinschaftliche Ausfahrt nach Wildenthal; um 7 Uhr Beginn des Gala-Saalfestes; bestehend aus Concert, einem vom Radfahrer-Bverein Schwarzenberg und zwei vom R.-C. Eibenstock gefahrenen Reisen, sowie Aufstellen der beiden preisgekrönten Kunstradfahrer Döring und Müller.

Hierauf grosser Festball.

Eintrittspreis beträgt: Nummerirter Bühnenplatz im Vorverkauf 1 Mf. — Pfg., an der Kasse 1 Mf. 25 Pfg. Saalplatz 60 75

Es werden nur eine bestimmte Anzahl Eintrittskarten verausgabt. Den Vorverkauf haben gültig übernommen die Herren: H. Emil Hiltl, G. A. Köhl, Carl Grohs und E. Busch.

Glaspauesteine

(Patent Falconnier)

Krölpauer Verblendsteine

Terracotten

im Alleinverkauf für hiesigen Bezirk ferner

gelbe Bollsteine u. hochsener- feste Chamottesteine sowie sämtliche

Bauwaaren

äußerst billig.

G.F. Agst & Sohn, Auerbach

Telephon No. 41.

Strelbel'sche Tinten.

Keine schwarze Schreib-, Co- pir- u. Archivtinte

Keine schwarze Stahlfeder-, Salo- u. Bureau-tinte

Brillant violette Salontinte

Keine blaue Tinte

Beste Kaisertinte

Vonre Stempelfarben

empfiehlt G. Hannebohn.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Ladengeschäftes verkaufe ich von heute an sämtliche Vorräthe an Klempner-, Eisen-, Porzellan-, Glaswaren und vergleichen zu herabgesetzten Preisen und bitte um gesl. Abnahme.

Hochachtungsvoll

Emil Walther.

Stickmädchen

werden gesucht von

Rudolph & Georgi.

Wir suchen für eine neue Ausbesser-

maschine für Schiffchenware eine

Ausbesserin.

Dierich & Schmidt.

Ein großer Posten feinst

Cafel-Apfel

als: Stehermärker, ff. Grafen-

steiner, Kaiser-Alexander, sowie

verschiedene Sorten gute Birnen

sind eingegangen. Große Sen-

gurken, Einlegezeug empfiehlt

Alino Günzel, Grünwarenhdrg.

Geübte Stecher

sucht für dauernde Beschäftigung bei

hohem Lohn

Fritz Bergmann, Plauen i. F.

Ber arbeitet und liefert

Tambourirarbeiten?

Adressen unter „Tambourir“ an

die Exped. dss. Bl.

1000 Gr. gutlochende weiße

Speise-Kartoffeln

verkauft

Rittergut Neuern bei Döbeln.

Deutschlands Kronen 84,- Pfg.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock

vom 29. August bis mit 4. September 1900.

Ausgebote: a. heutige: Bacat. b. auswärts: Bacat.

Eheschließungen: 53) Der Tischler Ernst Julius Baumgarten in Eibenstock mit der Haustochter Olga Camilla Siegel in Wildenthal. 54) Der Fabrikarbeiter Carl Ernst Voigt hier mit der Tambourineerin Pauline Ullmann hier. 55) Der Maschinensticker Albert Emil Niedner hier mit der Haustochter Auguste Anna Leistner hier.

Geburtsfälle: 213) Paula Doris, T. des Maschinensticker Hermann Louis Wedt hier. 155) Max Alfred, S. des Streckenarbeiters Ernst Emil Häfner hier. 216) Fritz Rudolf, S. des Schneiders Max Richard Auerwald hier. 217) Hedwig Johanne, T. des Formers Gustav Hermann Anger hier. 218) Gustav Emil, S. des Gussbetreibers Gustav Ludwig Siegel hier. 3 M. 26 T.

Hierüber: 216) unbek. Geburt.

Sterbefälle: 154) Helene Wilma, T. des Tischlers Robert Joseph Scholz hier. 9 M. 22 T. 155) Max Alfred, S. des Maschinensticker Otto Bruno Friedrich Freibisch hier. 12 T. 156) Hans Alfred, S. der unverheir. Stickerin Wilma Emilie Jagetz hier. 12 M. 25 T. 157) Alfred Walther, S. des Tischlers Robert Joseph Scholz hier. 1 J. 10 M. 30 T. 158) Richard Wöhner hier, ledigen Standes. 46 J. 11 M. 8 T. 159) Ella Hilma, T. des Conditoriebetreibers Emil Ludwig Siegel hier. 3 M. 26 T.

Öffentliche Musikalische Abend-Unterhaltung des Kirchen-Chores

Donnerstag, den 6. September 1900, Abends 8 Uhr
im Saale des Feldschlößchens.

Eintrittskarten im Vorverkauf 40 Pf. An der Kasse werden der Wohl-

thätigkeit keine Schranken gesetzt.

Der Reinertrag ist für unsere deulichen Verwundeten in

Ostasien bestimmt.

Den Vorverkauf von Eintrittskarten haben die Herren Gustav

Emil Tittel und Hermann Lohmann übernommen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Programm:

- 1) a. Der rechte Mann, Männerchor Dürren.
- b. Ritters Abschied Kinkel.
- 2) Warum töben die Heiden, Motette für gemischten Doppelchor und Solostimmen Mendelssohn.
- 3) a. Was uns eint als deutsche Brüder, Männerchor Mendelssohn.
- b. Auf und lasst die Fahnen fliegen Spohr. 2 Knabenchor:
- 4) a. Nun ade du mein lieb Heimatland Volkweise.
- b. Vom Hels zum Meer Reithardt.
- 5) a. Und hör du das mächtige Klingeln, Männerchor Marschner.
- b. Ossian, Chor mit Solo Beschnitt.
- 6) Solo für Flügelhorn.
- 7) Choral von Leuthen, Männerchor Becker.
- 8) a. Wanderlied, gemischter Chor Blümmer.
- b. Verdrücklich Kindlein, gemischter Chor Möhring.

Hierauf BALL.

Frischer Schellfisch trifft Donnerstag früh ein. Um flotte Abnahme bittet Johanne verw. Blechschmidt.

Sommerfrische Muldenhammer.

Heute Donnerstag:

Schlachtfest

Bon 11 Uhr an Wurst, später frische Wurst und Sauerkraut.

Es lädt ergebnist ein

Emil Neubert.

Immer jung, immer schön!

bleibt das Gesicht beim Waschen mit

Bergmanns Lilienmilchseife

in St. 50 Pf. bei Hilda Meinel.

Rechtshilfe empfiehlt E. Hannebohn.

Thermometerstand.

Minimum. R. Maximum.

3. Sept. + 4,0 Grad + 10,5 Grad.

4. " + 1,5 " + 11,5 "